

# HAUPT-SACHE MUSIK

VON HANS GEORG KOCH



„Musik ist mein Leben“. Als ich den Dirigenten Georg Solti in einem Fernsehinterview diesen Satz sagen hörte, dachte ich zweierlei: 1. wie schön, wenn jemand das sagen kann, und 2. wie schön wäre es, wenn nicht nur Musikerinnen und Musiker, sondern auch Verantwortliche in Gesellschaft und Politik, in Wirtschaft und Wissenschaft das sagen würden – nicht alle natürlich, das zu hoffen wäre vermessen; aber wesentlich mehr, als wir gewohnt sind, dürften es schon sein.

Ich selbst bin bis auf den heutigen Tag außerordentlich dankbar dafür, in einer Familie aufgewachsen zu sein, in der die Musik zum Alltag gehörte, obwohl sie niemand professionell ausgeübt hat. Mein deutlich älterer Bruder spielte passabel Klavier und hatte eine schöne Tenorstimme, mit der er mich schon im Kindergartenalter zu Tränen gerührt hat. Im Radio waren (damals!) Sendungen mit klassischer Musik einschließlich kompletter Opernübertragungen in der Festspielzeit an der Tagesordnung. Jedes Familienmitglied hatte seine Lieblingsschallplatten. Und in einer großen katholischen Kirche in München (wo ich aufgewachsen bin) hatte man schon im zartesten Jugendalter alle großen Orchestermessen von Mozart, Haydn und Schubert mehrfach ‚live‘ gehört. So wuchs die Begeisterung, und sie steigerte sich zum Enthusiasmus, als ich in meinem musikalisch ambitionierten Gymnasium zu den Auserwählten gehörte, die im Sopran (später Alt) des Schulchors mitsingen durften: mehrfach in der *Matthäus-Passion* mit dem Bayerischen Staatsorchester unter Karl Richter, in Mahlers *Sinfonie der Tausend* mit den Münchner Philharmonikern anlässlich des 800. Geburtstags der

Stadt München, im *Orfeo* von Monteverdi, in der Uraufführung einiger Chöre von Carl Orff. Das waren ‚Sternstunden‘ meiner frühen Jugend.

Warum erzähle ich das indiskreter Weise? Weil ich fest davon überzeugt bin, dass die schöpferische und lebendige Weitergabe des Reichtums unserer europäischen (und weltweit bewunderten) Musikkultur nur dann gelingen wird, wenn Musik – und Kunst überhaupt – in unseren ‚normalen‘ Lebensverhältnissen (nicht nur in Nischen, in ‚Reservaten‘) vorkommt und wenn das Sensorium dafür ganz früh zuerst geweckt und dann gefördert wird. Leider gibt es diesbezüglich beklagenswerte Defizite. Man muss kein Kulturpessimist sein, um das zu diagnostizieren.

Nikolaus Harnoncourt hat im Gespräch mit einer Schweizer Zeitung einmal gesagt: „In allen Ländern, die ich kenne, wird Kunst nur als unwichtiger Zusatz zur Bildung angesehen und verliert in der Erziehung jeden Stellenwert. Dabei ist sie genauso wichtig wie Rechnen, Lesen und Schreiben. Wenn ich ein Publikum habe, das im Alter von fünf Jahren mit dem System der Maler, Bildhauer und Musiker vertraut gemacht wurde, kann ich so musizieren, dass ich weiß: Das geht jetzt allen unter die Haut.“

## Mit Freu(n)den fördern

Dass Musik keine bloße Verzierung und kein Beruhigungsmittel ist, keine schöne Nebensache, sondern eine Haupt-Sache, die wie Denken und Machen, wie Lachen und Weinen, wie Lieben und



.....  
**Hans Georg Koch, Jahrgang 1945, Studium der Philosophie, Germanistik und Theologie, nach wissenschaftlicher und journalistischer Tätigkeit Parlamentsrat im Beratungsdienst des baden-württembergischen Landtags, von 1991 bis 2001 Sprecher der baden-württembergischen Landesregierung, bis Dezember 2012 Leiter der Kunstabteilung im Wissenschaftsministerium, seit Juli 2012 Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart e. V.**



**Gesellschaft  
der Freunde der  
Musikhochschule  
Stuttgart**

[WWW.GDF.MH-STUTTART.DE](http://WWW.GDF.MH-STUTTART.DE)

Leiden wesentlich zum Menschen gehört, diese Überzeugung ist sicher allen gemeinsam, die sich in der Gesellschaft der Freunde (GdF) der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart engagieren. Die GdF versteht sich bewusst nicht nur als Geld-Sammelstelle (so wichtig uns natürlich das Betteln und Sammeln ist!), sondern als Kreis von Freunden, von Sympathisanten, von Lobbyisten unserer Hochschule und ihrer Studierenden.

Leider ist das Bewusstsein dafür, was wir an den Musik- und Theaterhochschulen haben, in Gesellschaft und Politik ziemlich unterentwickelt. „Zu viele, zu teuer, zu elitär, zu wenig am Bedarf orientiert“ lauten die gängigen – parteiübergreifend verbreiteten – Klischees. Als Kostenfaktor werden sie ständig gesehen. Als das, was sie in Wirklichkeit sind, viel zu selten: ein Juwel, ein Solitär in der Hochschullandschaft. Vieles von dem, was eigentlich jede Hochschule schmücken sollte, aber im Zeitalter der Massenproduktion von pseudoakademischem Nachwuchs nur noch wenige schmückt, findet sich exemplarisch an den Musik- und Theaterhochschulen: ein Bildungsverständnis, das die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit im Blick hat und nicht nur eng begrenzte ‚Skills‘, die enge Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden, die Leidenschaft für das zu Lernende, die Koinzidenz von ungewöhnlicher Begabung und ungewöhnlicher Leistungsbereitschaft (ohne die nicht einmal die Aufnahmeprüfung an einer Musikhochschule zu bestehen wäre, geschweige denn ein Examen), die Internationalität der Studierenden genauso wie der Unterrichtenden, die Bereitschaft, aus Begeisterung für die

Sache ein risikoreiches Berufsleben in Kauf zu nehmen. Dies alles überall dort, wo es uns möglich ist, zu kommunizieren, ist für uns als Freunde eine Aufgabe, der wir mit Freuden nachkommen.

Erst recht gilt „mit Freunden, mit Freuden“ für unsere konkreten finanziellen Fördermaßnahmen. Es ist ein großes Glück, dass wir mit rund 750 Mitgliedern der wohl größte Förderverein einer deutschen Musik- und Theaterhochschule sind und damit über eine gewisse materielle ‚Grundausstattung‘ verfügen, obwohl wir bei der Beitragshöhe eine äußerst bescheidene Untergrenze haben (aus gutem Grund: ‚Freunde‘, nicht nur Zahler!). Erst recht ist es ein Glück, dass unter unseren Mitgliedern Einzelpersonlichkeiten und Stiftungen sind, die in großzügigster mäzenatischer Weise unsere Fördermaßnahmen unterstützen.

Wie notwendig diese Förderung ist, erleben wir tagtäglich: nicht nur, aber dort besonders, in den Stipendienvergabe-sitzungen, bei denen gemeinsam mit Professorinnen und Professoren über ‚Hilfen zum Lebensunterhalt‘ beraten wird. Dass großes künstlerisches Potential und eine prekäre finanzielle Situation in der gleichen Person zusammentreffen, ist keine Seltenheit.

Der Weg zu musikalischen Höchstleistungen ist – wie jeder weiß – eine für alle Beteiligten ‚kostspielige Angelegenheit‘. Das gilt schon für die Strecke bis zu einer möglichen Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule – darum fördern wir hochbegabte

Seit über 60 Jahren steht die Gesellschaft der Freunde der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart e. V. (GdF) als freundschaftlicher Partner an der Seite der Hochschule. 1953 gegründet, versteht sich der Verein seitdem als Freundeskreis und Förderverein zugleich. Mit Ihrer Mitgliedschaft drücken Sie nicht nur die freundschaftliche Verbundenheit zur Hochschule aus und kommen in den Genuss zahlreicher Sonderveranstaltungen, die Sie der Hochschule und ihren Studierenden näher bringen. Sie fördern mit Ihrem Beitrag auch aktiv die Studierenden und helfen ihnen auf ihrem Weg zur Profilaufbahn.

Die Höhe des zu leistenden Beitrags soll dabei keine neue Freundschaft verhindern: Bestimmen Sie die Höhe Ihres jährlichen Mitgliedbeitrags selbst. Ab einem Jahresbeitrag von 25 Euro können Sie sich als Freund und Förderer der Hochschule engagieren. Nach oben ist den Beiträgen natürlich keine Grenze gesetzt. Neben Spenden, Patenschaften und Kooperationen sind Ihre Beiträge die wichtige Basis für unsere Arbeit. Die Förderung der Studierenden erfolgt differenziert, nachhaltig und transparent.



Jugendliche beim Besuch der Vorklassen an der Hochschule. Das gilt für den Besuch von Meisterkursen und die Teilnahme an Wettbewerben, beides von zentraler Bedeutung für die jeweilige künstlerische Entwicklung und die späteren beruflichen Möglichkeiten. Und es gilt nicht zuletzt für ein zentrales Thema des professionellen Musizierens: die Beschaffung eines dem Leistungsniveau entsprechenden Instruments. Bei all dem ist zunächst und vor allem die – im Wortsinn – ‚Opferbereitschaft jeder/jedes Einzelnen, in aller Regel auch die von Eltern und Verwandten, gefordert. Unsere Unterstützung kommt dazu und ist, was uns dann besonders freut, so etwas wie der ‚letzte Baustein‘ der Finanzierung.

### *Was mich ärgert, was ich mir wünsche*

Ich finde: Wer sich engagiert, muss sich auch ärgern dürfen. Es ist vielleicht sogar seine Pflicht, sich zu ärgern und dies auch zu äußern. Extrem ärgerlich ist nach meiner persönlichen Meinung – um ein sehr markantes Beispiel zu nennen – die Fusion der beiden SWR-Orchester. Zwei ganz unterschiedlich profilierte Klangkörper von unstrittig herausragender Qualität mit noch dazu ebenso fester wie unterschiedlicher regionaler Verwurzelung (Stuttgart auf der einen, Baden-Baden/Freiburg auf der anderen Seite) ‚zusammen zu schmeißen‘ wie zwei kleine Sitzmöbelhersteller, ist ein Unding – erst recht, wenn dies ein öffentlich-rechtliches Unternehmen wie der SWR tut, dem es

für Sportrechte oder ambitionierte Bauvorhaben nicht an mehrstelligen Millionenbeträgen fehlt. Und ein Unding ist auch, dass die gleichen Politikerinnen und Politiker, die Krokodilstränen über die Berufsaussichten von Musikerinnen und Musikern vergießen, ihre Position in den Aufsichtsgremien des SWR nicht genutzt haben, um diesen kulturellen Sündenfall zu verhindern.

Wer sich engagiert, darf sich auch etwas wünschen: Ich wünsche mir, dass die in Landtag und Regierung politisch Verantwortlichen den Spitzenkräften an den künstlerischen Hochschulen dieselbe Hochachtung und Wertschätzung entgegenbringen wie den Spitzenforschern in den Naturwissenschaften oder der Medizin. Und ich wünsche mir etwas Zweites: Die für den Landshaushalt Zuständigen sollten begreifen, dass Ausgaben für die Kunst keine ‚Subventionen‘ sind, sondern ‚Investitionen‘ in eine lebenswerte Zukunft.

#### PROGRAMMHINWEIS

SO, 11.12.2016, 19:00 UHR, KONZERTSAAL

KONZERT DER AKADEMISTEN  
UND STIPENDIATEN DER HOCHSCHULE

Eintritt frei